

Salz, Wein und Getreide

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **86 (2012)**

Heft [1]: **Historische Stadtrundgänge Schaffhausen : Altstadt & Rheinfall**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

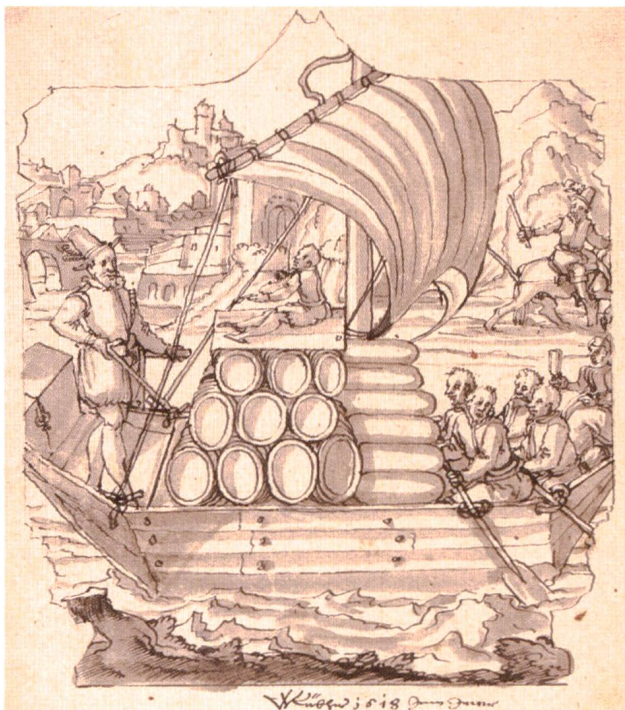
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bis zur Entdeckung der Salzvorkommen in Schweizerhalle bei Basel (1836) verfügte die Schweiz über keine nennenswerten eigenen Salinen; sie war auf den Import von grossen Mengen Salz angewiesen. Salz war im Mittelalter nicht nur für Menschen und Tiere wichtig, sondern vor allem für die Haltbarmachung von Lebensmitteln. Die spätmittelalterliche Wirtschaft der Zentralschweiz war auf intensive Viehzucht und Käseherstellung für den Export ausgerichtet.

Das begehrteste Salz stammte aus den Salinen der Ostalpen (Bayern, Fürstbistum Salzburg und Tirol) und erreichte über Lindau und den Bodensee Schaffhausen. Ebenso wichtig für die Täler der Zentralschweiz war die Versorgung mit Getreide, das auf den grossen süddeutschen Getreidemärkten wie Überlingen oder Ravensburg eingekauft und auf dem Wasserweg nach Schaffhausen geführt wurde.

Die Schaffhauser boten den Salz- und den Getreidehändlern ein reichhaltiges Angebot an Zwischenlagern und waren für den Transport der schweren Güter um den Rheinfall herum besorgt. Vom Stapelplatz beim Schlösschen Wörth unterhalb des Rheinfalls aus erreichten die Salzfrachten auf dem Rhein die vorderösterreichischen Gebiete (Schwarzwald, Breisgau, Sundgau und Elsass) und auf der Aare sogar Bern. Der Grossteil der Lieferungen an Salz und Getreide verliess den Rhein bei Eglisau und wurde auf Fuhrwerken nach Zürich und von dort auf Wasserweg und Strasse nach Luzern transportiert.

Als Gegenfracht boten die Schaffhauser den Bodenseeschiffern Wein an, den sie und die Weinbauern des Klettgaus im Westen der Stadt in riesigen Mengen produzierten. Noch 1688 waren mehrere Quadratkilometer des ursprünglichen Stadtbanns mit Weingärten belegt, deren Trauben in den bereits 1482 vorhandenen 74 Trotten der Stadt gekeltert wurden. Schaffhausen und die umliegenden Gemeinden waren in der Lage, jedes Jahr etliche Zehntausend Hektoliter des im Allgäu, in Bayern und im Inntal begehrten Rebensaftes zu produzieren. Auf der Bergfahrt nach Stein am Rhein wurden die Ruderer durch Pferde aus der Region Schaffhausen unterstützt, welche die mit Wein beladenen Schiffe mit Zugseilen treidelten.



Schaffhausen verdankt seinen wirtschaftlichen Aufschwung zur mittelalterlichen Handelsstadt in erster Linie seiner Lage

am Rhein oberhalb des Rheinfalls, der den wichtigen mittelalterlichen Binnenschiffahrtsweg unterbrach.

Um 1500 dürfte der Gesamtwert der jährlich in Schaffhausen umgesetzten Güter eine Million Gulden erreicht haben. Rund die Hälfte der umgesetzten Ware entfiel dabei auf das Salz.

Bis um 1840 – rund 700 Jahre lang – verschafften der schwungvolle Handel mit Salz und Getreide sowie der intensive Weinbau für die Rückfracht vielen Schaffhausern Arbeit und Brot. Als nach der Eröffnung von Schweizerhalle der Handel mit Salz aus den Ostalpen zusammenbrach, stürzte die Schaffhauser Wirtschaft in ihre tiefste Krise, aus der sie sich erst im Verlauf der Industrialisierung (siehe Rundgang 2) wieder lösen konnte.



Auf dieser Ansicht von Westen sind die „Lächen“, welche die Weiterfahrt der Schiffe bereits vor dem Rheinfall verhinderten, deutlich zu sehen (Johann Conrad Friedrich, um 1835)

Wir beginnen unseren Rundgang auf dem „*Freien Platz*“ an der Schiffflände. Hier war die Fahrt der vom Bodensee her kommenden Lastkähne zu Ende, da die Weiterfahrt nicht erst durch den Rheinfall, sondern bereits durch die „Lächen“, die Stromschnellen wenige Hundert Meter weiter

rheinabwärts, versperrt war. Mit dem Höherstau des Kraftwerks sind die „Lächen“ verschwunden. Drei Viertel des „Freien Platzes“ wurden früher vom ältesten bekannten Salzlager eingenommen; dieses stand von 1350 bis 1537 im Besitz des Zisterzienserklosters Salem und wurde deshalb ursprünglich „Salmansweilerhaus“ genannt. Der gesamte Gebäudekomplex war zweigeteilt, man unterschied zwischen Hofmeisterei und „Wasserhof“.

Das Kloster Salem und das Salz

In Hallein besass das Zisterzienserkloster Salem („Salmanswiler“) seit 1201 Anteile an der Salzproduktion. Zudem gehörte ihm die Hälfte einer Salzsiede in Reichenhall. In Konstanz und Schaffhausen unterhielt es eigene Niederlassungen. In den Wirren der Reformationszeit zog sich das Kloster aus der Salzproduktion zurück (1529/30) und verkaufte 1537 der Stadt Schaffhausen seine günstig am Rheinufer gelegene Niederlassung, die es bereits früher an die Stadt verpachtet hatte. Rund 300 Jahre lang spielte das Kloster eine bedeutende Rolle im Salzfernhandel, vorwiegend mit der damaligen Schweiz. Dabei gelang es dem Kloster, eine eigene Handelsmarke zu etablieren: „Salmansweiler Scheiben“ fehlen denn auch auf kaum einer spätmittelalterlichen Salzzollliste für die Salzstrassen von Bayern bis in die Schweiz.

Das letzte, östliche Viertel des „Freien Platzes“ wurde früher vom „Paradieserhaus“ eingenommen. Das überaus stattliche viergeschossige, den „Wasserhof“ um ein Stockwerk überragende Gebäude mit steilem Satteldach und Treppengiebel war ursprünglich das Wohnhaus der Familie Brümsi am Stad, die zu den ältesten Geschlechtern der Stadt gehörte. Die Familie hatte einst das Lehen der „Schiffledi“ vom Kloster Allerheiligen inne. 1318 schenkte sie das Gebäude dem Kloster „Paradies“. Das rheinaufwärts bei Schlatt gelegene Kloster der Clarissinnen liess das Gebäude zu einem Getreidespeicher umbauen, was ihm ein regelmässig fließendes Einkommen aus der „Niederlage“ (Lagergebühr für Transitwaren, hier für die Innerschweiz bestimmtes Getreide) einbrachte.



1835 sind die Gebäude des Schaffhauser Salzhafens noch alle vorhanden: Zwischen Schweizerhof und Güterhof befanden sich Wasserhof und Paradieserhaus (mit Stufengiebeln) (David Kölliker, um 1835)

Das „Paradieserhaus“ ging 1574 an die Stadt über und war keineswegs das einzige Lagerhaus für Transitgetreide. Auch das „Kornhaus“ am Herrenacker (heute befindet sich darin „Schaffhauserland Tourismus“) und das „Haberhaus“ an der *Neustadt* standen im Dienste des umfangreichen Getreidehandels mit der Innerschweiz.

Nach dem Zusammenbruch des Salzhandels mit der Zentralschweiz wurden „Wasserhof“ und „Paradieserhaus“ in den Jahren 1842/43 abgerissen. Um die künftige Nutzung des frei gewordenen Baugrundes wurde zwischen Stadt und Kanton lange gestritten. Ein „Charivari“ (Volksauflauf mit „Katzengesang“, eine frühe Form der Wahrnehmung des Demonstrationsrechts) und sogar eine Forderung zum Duell unter „Hochwohlgeborenen Herren“ sollen vonnöten gewesen sein, bis sich das Verlangen der Stadtbevölkerung durchsetzte, das Areal einfach frei zu lassen.

42



Westlich an den „Freien Platz“ anschliessend, erhebt sich das imposante Gebäude des „Schweizerhofs“. 1529 – vermutlich an der Stelle abgerissener Vorgängerbauten – als „Neuer Salzhof“ erbaut, wurde er später

gelegentlich auch „Scheibenhof“ genannt (nach den darin gelagerten „Scheiben“, einer Bezeichnung für die Salzfässer). Nach dem Zusammenbruch des Salzhandels wurde das Gebäude entsprechend einem nun darin untergebrachten Restaurant zuerst in „Schweizerhalle“, dann in „Schweizerhof“ umbenannt. Nebst Lageräumen für Transitsalz enthielt das Gebäude eine Anzahl Wohnungen für die Hofbeamten. Dem L-förmigen Gebäude vorgelagert war bis zum Abbruch 1926 ein gegenläufig L-förmiges Haus, das „Bindhaus“. In diesem Haus hatte der Hofschmied Wohnung und Werkstatt, wo er mit seinen Angestellten die Fässer reparierte bzw. mit neuen Fassreifen band.

Der Hafen, Zentrum der Schaffhauser Wirtschaft

Der Hafen mit seinem bedeutenden Umschlag, hauptsächlich von Salz, Wein und Getreide, war das Zentrum der Schaffhauser Wirtschaft. Die Oberaufsicht über den Handel sowie sämtliche an ihm hängenden Zölle brachte die Stadt 1404 an sich. Der Salzhandel stand unter der Aufsicht des Hofmeisters, der vielfach auch Mitglied des Kleinen Rates, der Regierung des Stadtstaates, war. Bis zu sechs Salzhofknechte waren für die operative Abwicklung der Geschäfte zuständig. Alle Salzhofbeamten hatten einen Eid zu leisten, hafteten für Schäden und hatten, bereits gemäss der Salzhofordnung von 1476, eine beträchtliche Bürgschaft zu hinterlegen. Diese betrug 200 Gulden für den Salzhofmeister und 100 Gulden für jeden der sechs Hofknechte. Pro abgefertigtes Fass wurden ihnen drei Heller bezahlt. Wenn man bedenkt, dass um 1520 der Salzumschlag Schaffhausens ungefähr 40'000 Fass pro Jahr erreichte, so gehörten die Salzhofknechte bestimmt zu den Angestellten mit dem höchsten Einkommen in der ganzen Stadt. Zur Bewältigung des Volumens gingen ihnen anfangs Tagelöhner, später die „Leerer“, ein eigener Berufsstand, zur Hand. Um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten, war der Wächter auf dem Munot angewiesen, mit seiner Trompete alle ankommenden Schiffe, die eine gewisse Grösse erreichten, anzukündigen. Handelte es sich dabei um ein Lastschiff aus Lindau, hatte er zusätzlich eine Fahne zu hissen.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Salzlagerkapazitäten nochmals durch ein grosses Gebäude erweitert. Ein östlich an das „Paradieserhaus“ angrenzender, die Hafenanlange schützender Wehrturm (wegen seiner Form im Volksmund „Backofen“ genannt) wurde geschleift und der vorgelagerte Stadtgraben aufgefüllt. Auf dem so geschaffenen Bauplatz wurde 1787 ein weiteres stattliches Lagerhaus errichtet, der sogenannte „Neue Salzstadel“,

43



der erst nach dem Zusammenbruch des Salzhandels und im Zuge der Schaffung des „Freien Platzes“ (1842) in „Güterhof“ umbenannt wurde.

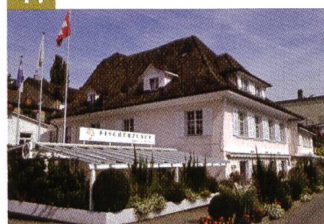
Tipp

Im Erdgeschoss des neu renovierten Gebäudes befindet sich heute ein Restaurant, in dem man die 1 Meter starken Mauern und die mächtigen Eichenpfeiler bewundern kann. Ihre ursprüngliche Aufgabe könnten diese auch heute noch erfüllen: Sie sind in der Lage, ein Gewicht von bis zu 400 Tonnen zu tragen.

1849 wurde dem westlichen Dach ein Türmchen aufgesetzt und darin die Uhr aus dem 1842 abgebrochenen Brückentorturm, der sich früher zwischen „Bindhaus“ und „Wasserhof“ erhoben hatte, angebracht.

Wir setzen unseren Rundgang entlang der Fassade des „Güterhofs“ rheinaufwärts fort. Die Uferpromenade, auf der wir stehen, ist erst durch Aufschüttungen (1871 bzw. 1886) entstanden. Eine zweite Aufschüttung und Verbreiterung erfuhr die Promenade im Zuge des Kraftwerkbaus im Jahr 1964. Früher hingegen waren alle Gebäude unmittelbar am Rhein gelegen,

44



was die Entladung der Schiffe erleichterte. Nach wenigen Schritten erreichen wir die „Fischerzunft“ (siehe Rundgang 4), in der auch die Salzhofknechte und die Schiffer Mitglieder waren.

Entlang einer Häuserzeile und nach Unterquerung einer Eisenbahnbrücke gelangen wir zu einem heute als Parkplatz genutzten Gelände, auf dem sich einst ein als „mittlerer Salzstadel“ bezeichnetes Magazin befand. Östlich des Parkplatzes schliesst ein kleiner Platz an, auf dem früher ein Kran zum Entladen der Salzfüässer stand.

Auf diesen Platz folgt das einzige Gebäude Schaffhausens, das auch heute noch mit seinem Namen unmissverständlich auf jenes Gut hinweist, welches das Wirtschaftsleben während 700 Jahren beherrschte: der „Salzstadel“.

Erbaut wurde das langgestreckte Gebäude 1674 an der Stelle eines älteren Gebäudes. Schmal und eingeschossig, stellt der früher „Äusserer Salzstadel“ genannte Bau das kleinste der Schaffhauser Salzlager dar; es sollte die im November 1673 bereits überbelegte Lagerkapazität von „Wasserhof“ und „Salzhof“ ergänzen. Gemäss einem Ratsprotokoll sah man sich dazu gezwungen, Salzfüässer bereits unter freiem Himmel, in einem nahe gelegenen Friedhof, zu lagern. Der Stadtbaumeister wurde angewiesen, den Salzstadel ohne Verzug zu errichten, was ihm bis zum Frühjahr 1674 auch gelang.



Östlich an den Salzstadel schliesst der „Steckenplatz“ an. Der intensive Weinbau in der Region Schaffhausen schuf einen grossen Bedarf an Rebstecken, den selbst Schaffhausen – damals wie heute für seinen Waldreichtum bekannt – nicht

vollumfänglich decken konnte. Umfangreiche Lieferungen aus dem Bregenzer Wald sorgten für Nachschub, der hier abgeladen und gelagert wurde. Daneben befand sich die „Rossschwemme“, eine Badestelle für Pferde, welche die nun mit Wein beladenen Salz- und Getreideschiffe auf ihrer Rückreise rheinaufwärts treidelten.

Tipp

Einige Schritte durch die Grünanlage hangaufwärts führen zu einer der wenigen erhaltenen Trotten auf Stadtgebiet (heute: Bushaltestelle „Kegelgässchen“). Alle 10 Minuten verkehrt hier ein Bus Richtung Bahnhof, wo man auf den Bus zum Rheinfall umsteigen kann.

Wir sind nun am Ende unseres Rundgangs durch die vorindustrielle Wirtschafts- geschichte Schaffhausens angelangt. Wer den Weitertransport der Salz- und der Getreidefahren verfolgen will, der spaziere vom „*Freien Platz*“ über *Vordergasse*, *Fronwagplatz* und *Oberstadt* zum „*Obertor*“ (siehe Rundgang 6). Vor 1400 verlief die „*Salzstrasse*“ zum Rheinfallbecken durch die *Vordersteig* und über die *Stokarbergstrasse* und die *Rosenbergstrasse* nach Neuhausen. Danach war der Steinbruch in den „*Mühlernen*“ weitestgehend ausgebeutet und hinterliess Platz für die Anlage einer direkteren Verbindung, der „*Chatzensteig*“ (heute: *Mühlenstrasse-Schaffhauserstrasse*).

Dieser neuen Verbindung folgen wir, indem wir die Buslinie Nr. 1 in Richtung „*Herbstäcker*“ benützen. (Die Haltestelle befindet sich vor dem Bahnhof. Abfahrt alle 10 Minuten.) Mit dem öffentlichen Verkehrsmittel fahren wir auf der historischen *Salzstrasse* bis „*Neuhausen Zentrum*“, wo wir aussteigen. In Fahrtrichtung gehen wir einige Schritte bis zum *Kreisel* und von dort die *Rheinfallstrasse* hinunter bis zur Parkanlage. Der Weg durch die Parkanlage zum „*Schlösschen*“ Wörth

folgt nun dem historischen Vorläufer, der auch heute noch „Scheibengasse“ heisst. Wörth war früher weniger ein Schloss als vielmehr ein gesichertes Lagerhaus, in dem wertvolle Fracht auch über Nacht eingelagert werden konnte. Eine lange Mole südlich des Gebäudes markiert heute noch den Hafen, wo Getreide und vor allem Salz für den Weitertransport nach Eglisau verschifft wurden.



Salztransport auf der „Scheibengasse“ und Verlad im Hafen bei der Niederlage und Zollstelle „Schlössli Wörth“ (Merian)